

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpos- Seite oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 März.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wochentags 2 und Sonntags, größere dagegen Tags zuvor erlesen.

Interate beiderlei sämtlichen Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigter Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 61.

Wittwoch, den 14. März.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aus. Apelt, Leijgerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Guttenberg“, Königstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemitz.

### Die Ursachen des Todes des Fürsten Gortschakow.

Schon während der Krankheit des Fürsten Gortschakow zirkulierten befremdliche und alarmierende Gerüchte über die Ursachen seines Leidens. Man konnte an sich nicht überreden darüber sein, daß der fünfundsachtzigjährige Staatskanzler einer schweren Krankheit verfiel, welche mit dem Tode endete. Die Umstände, unter welchen die Erkrankung erfolgte, haben aber Verdacht erregt. Jetzt gehen dem „Berliner Vörlen-Courier“ aus der nächsten Umgebung des Verstorbenen Mitteilungen über die Krankheit und über den Tod des Fürsten Gortschakow zu, welche das größte Aufsehen erregen müssen. Das Telegramm, welches dem „V. B. C.“ von einer Seite, welche dem Fürsten Gortschakow sehr nahe stand, übermittelt wird, lautet wie folgt: **Waden-Baden, 11. März, Abends.** Fürst Gortschakow ist am Freitag, den 16. Februar, plötzlich erkrankt. Es erfolgten wiederholte und verdächtige Erdrückungen. Trotz der sorgfältigen Pflege seitens der Madame Braun (aus Berlin) in ihrem Hause, der „Villa Braun“, trat eine Verschlimmerung der Krankheit ein. Am Morgen des Sonnabends, am 10. März, trat Verwirrung ein, und am Sonntag Morgen sieben Minuten vor vier Uhr verstarb der Fürst in der „Villa Braun“. Bereits am Morgen wurde, sobald der Leichnam erkaltet war, derselbe in einem Korb aus dem Sterbezimmer nach dem Hotel „Europaer Hof“ gebracht. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Die Leiche ist gerichtlich mit Verbleib belegt worden.

Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich auflären, ob der Verdacht, den man hegt, begründet ist, ob der ehemalige russische Dienstkanzler in der That ein so tragisches Ende gefunden hat, wie man es jetzt vermutet. Wenn ein derartiger Verdacht bezüglich der Todesursache eines russischen Botschaftsträgers auftritt, wird man zuerst stets an ein mißliches Verbrechen zu denken geneigt sein. Fürst Gortschakow aber hatte keine Entlassung genommen, stand der Pointe seit elf Monaten vollständig fern, und wenn irgend ein Verdacht vorliegen sollte, so könnten wohl seine politischen Motive betreffs eines gewissen Staatsmannes, welcher sich von den Verächtern so vollständig zurückgezogen hat, vorausgesetzt werden. Wichtig ist allerdings, daß der Tod auf natürliche Ursachen zurückzuführen ist, und daß die überragenden Leistungen, welche dem Ende des Fürsten vorangingen, eine naturgemäße Erklärung finden. Immerhin müssen die Symptome, die sich gezeigt haben, doch ziemlich ernst auf ein Verbrechen hinweisen, wenn die Vergehensgerichtlich beschlagene und wenn eine behördliche Untersuchung seitens des Gerichts in Waden-Baden in Angriff genommen worden ist.

### Politische Tagesübersicht.

Halle, den 13. März.

Das Abgeordnetenhaus wird am Freitag, 16. d. Mts., seine Sessionen beginnen und diese bis zum Montag, 16. April, andauern. Die Konventionen hatten nur in eine Beratung bis zum 3. April willigen wollen. Gleich nach Wiedereröffnung der Arbeiten wird das Haus in die Beratung der Verwaltungsgesetze treten.

Wie vorauszufragen war, hat der Bundestrath am Sonntag den Gegenstand über die Reichskriegshäfen und die Einstellung der Entschädigungssumme an Döbering in einem Nachtragsetat pro 1883/84 angenommen; die obdenburgische Regierung hat sich, wie verlautet, nicht leicht zu dem Ausgange bestimmen lassen, und es soll dazu ein Einfluß von höherer Stelle erforderlich gewesen sein.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine an den Kriegsminister v. Kamelle unterm 8. März erlassene kaiserliche Ordre, betreffend dessen Einbindung von der Stellung als Kriegsminister, worin es heißt:

„Ich habe hiermit mit Bewogen Sie die näheren Bestimmungen, worin Sie als Kriegsminister seit zehn Jahren zu mir standen, ich habe es mit dem erwünschten, herzlichsten und wärmsten Dank für Ihre Eingabe an Ihr schweres Amt, für Aufopferung Ihrer Kräfte, womit Sie für das Wohl der Armee thätig gewesen. Ich wünsche diese Einbindung auch der Armee gegenüber zum Ausdruck zu bringen, indem ich bestimme, daß Sie nicht allein in der Stellung als Chef des zweiten hannoverschen Inf.-Regiments Nr. 72 und à la suite des Ingenieurcorps bleiben, sondern auch durch Fortführung in den Rufen der activen Generale die enge Zusammengehörigkeit mit der Armees halten, worin Sie ein Recht auf diese Ehrenstellung sich wohl erworben. Möge es Ihnen fernst wohlgehen, mögen Sie sich des Wohlwollens und der dankbaren Erinnerung Ihrer Königs jederzeit versichert halten; möge Ihr Gesundheitszustand es gestatten, daß Sie meinen lebhaften Wünschen. Sie nicht ganz gehen zu lassen, sondern Sie in eine Kommandostelle in der Armees wieder zu führen, in Erfüllung gehen mögen.“

Das Armeeverordnungsblatt publicirt ferner eine Kabinetsordre vom 10. März, wonach die Abtheilung für persönliche Angelegenheiten in der bisherigen Weise auf dem Etat des Kriegsministeriums verbleibt, aber nicht mehr die geschäftliche Firma: „Abtheilung für persönliche Angelegenheiten“, sondern unter entsprechender Modifizierung ihre Stellung zum inneren Dienstbetrieb des Kriegsministeriums künftig beibehalten als Militärkabinets führt. In der Armees-Angelegenheit soll künftig hinar der Adjutant des Kaisers das ganze Militärkabinets aufgeführt werden, die Führung der Namen derselben beim Kriegsministerium aber fortfallen und nur der Beweis: „Stapel Militärkabinets“ stehen.

In dem Lebenslaufe des neuen Kriegsministers, General-Lieutenants Bronsart von Schellendorff, der in den letzten Tagen in den Blättern veröffentlicht wurde,

heißt es in Betreff der Zeit von 1866—1870: „Er wurde zum Großen Generalstab berufen und war gleichzeitig als Lehrer an der Kriegsschule thätig. Als solcher avancirte er zum Major und lenkte überdies durch seine Thätigkeit das Augenmerk des Königs auf sich. In dieser Zeit hatte er auch ein Kommissorium im Kriegsministerium.“ Ueber dieses Kommissorium im Kriegsministerium wird eine Erläuterung mitgeteilt, die angeben erscheint, die Verdienste des neuen Kriegsministers und seinen Anteil an den Erfolgen des Krieges 1870—71 in richtigem Maße zu zeigen. Der Major Bronsart von Schellendorff ist es in jener Zeit von 1867—1869 nämlich gewesen, der fast ganz allein und selbstständig mit eigener Hand den Entwurf für den Vormarsch der ganzen deutschen Armees gegen Frankreich angefertigt hat. Zur Beurtheilung der Schwierigkeit dieser Aufgabe mag daran erinnert werden, daß in jener Zeit erst der Norddeutsche Bund geschaffen worden war, daß mehrere neue Armeeformationen formirt wurden und daß der Einfluß der preussischen Oberverwaltung auf die süddeutschen, durch Konventionen verbundenen Staaten nur ein geringer war. Bronsart von Schellendorff ist es gewesen, der die getrennten Marschrouten entwarf, alle Vorschriften für sämtliche Eisenbahnverwaltungen aufstellte. Ihm ist es möglich zum großen Theil zu verdanken, daß der Vormarsch in so überaus glücklicher, schneller und vor Allem ungeführter Weise gelungen ist.

Zu dem Angeblieh von dem Kultusminister v. Gopler dem Staatsminister vorgezogen, „Gedanken“, die Angegepflicht in Preußen nach württembergischen Muster zu regeln bemerkt die „Germania“:

Württembergische Angegepflicht zugleich mit maiegeistlicher Erziehungs- und Disziplinargewalt des Staates über die Geistlichen ist unannehmbar. Die entscheidende Bestimmung über den Geist des Clerus geht die Kirche nicht an der Hand; lieber läßt sie nach dem Beispiel vergangener Jahrhunderte eine wohl organisirte Wander- und Geheimfellehre mit Erziehung des Clerus im Auslande. Aber die Nachahmung der Post braucht glücklicherweise die Revolution aller drei über den Geist des Clerus entscheidenden Verfügungen nicht auszuführen, so die maiegeistlichen Bestimmungen über die Angegepflicht auch die maiegeistliche Erziehung des Clerus erzwingen sollen und ebenso schon den Staatsgerichtshof für kirchliche Angelegenheiten umschließen, so daß die Inangriffnahme der Angegepflicht auch an sich schon die Frage der Erziehung und Disziplin nachsichziehen muß. Was zusammen gehört, muß zusammen verwaltet werden: die maiegeistlichen Bestimmungen über den Clerus aber gehören innerlich und äußerlich zusammen, und von der Ordnung des einen der drei Gebiete werden immer auch die beiden anderen beeinflusst.

Se mehr unruhiger Eifer, Nachgiebigkeit zu bekunden, auf der staatlichen Seite entwidelt wird, um so fester wird natürlich der Clerikalismus in seinen Ansprüchen.

Vant Meldung des Wiener Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus“ wäre der Ausgleich zwischen den österreichischen

### Bischof und König.

(Nachdruck verboten.)

Historische Novelle aus Friedrichs des Großen Zeit von Maria v. Tengler.

Es war ein sonnig schöner Oktobertag des Jahres 1789. Soppie ließ ihre Zierden, ihre Farbenleuchten nicht all den kleinen, eleganten Erfordernissen, die sie zu diesem Zweck besaß, vor das Fürstenthum der Parkmauer hinaustragen. Sie wollte mit allem Eifer ihrer Lieblingsbeschäftigung obliegen.

In einiger Entfernung von dem Fürstlichen bildete die Mauer einen vier bis fünf Fuß langen Vorprung, der ursprünglich wohl eine Baumgruppe umfaßt haben mochte, die man nicht umhauen wollte. Jetzt war diese verschwand und die Stelle, welche sie einst eingenommen, bildete im Schutze des Mauervorprungs, und umraht von dichtem, dunkeln Strauchwerk ein lauschiges, gegen Wind und Sonne geschütztes Plätzchen. Von hier hatte man die schönste Aussicht nach dem jenseitigen Ufer der Weas.

„Ja werde bis Mittag hier bleiben,“ sagte Soppie zu dem Diener, der die Sachen herausgetragen. „Sagen Sie meiner Mama, daß ich sie bitte, mich um die Mittagshunde abholen zu lassen.“

Der Diener ging. Soppie war allein. Sie fing zu zeichnen an. — Wie schön stellte sich von diesem Punkte gesehen die zu dem alten Perfallschloß aufsteigende Felsparthie dar! Soppies Blide gingen mit Entzücken daran. Noch nie waren ihre Augen, ihren Gedanken folgend, an jedem einzelnen Punkte so haben gebietet wie heute. Sie hatte bis jetzt meist nur von äußeren Eindrücken gelebt; und so wie diese einander jagten, jagte auch ein nur flüchtiges Nachdenken hinterher, von dem sie sich kaum Rechenschaft gab.

Im Schatten des dichten, aus dieser Mauervertiefung emporsprossenden Strauchwerks hatte sie oft und oft mit ihrem Bruder gesessen und geplaudert. Es war sein Lieblingsplätzchen. . . . Und doch war Friedwits Entfernung kaum minder rasch von der verschmerzt worden, als der Verlust ihres Vaters. Sie hatte sich fort und fort gezeit

... Sie hatte vor Freude an der Freude nicht zur Bestimmung kommen können. Des Lebens Genuß war ihre Beschäftigung gewesen. . . . Soppie zeichnete weiter. Die Perfallshone warf milde Strahlen auf die Landschaft. Der Thurm und die Zinnen des Perfallschloßes schimmerten. Dort, fast keine Dacht, zu hüben der alten Burg, wo sie oft mit Friedwits von Stein zu Stein springend nach den kleinen Erdbesen, und gleich darauf wieder nach den dunklen Schmetterlingen, gepöcht hatte, lockt sie zur Ueberfahrt. „Ob ich den Kahn losbinde? Nein — ich wollte ja zeichnen. Ob Friedwits noch zeichnet? Ob er an mich denkt? Wann er wohl wiederkehrt? Es ist so einsam hier ohne ihn! Wama ist immer so still und traurig. . . . Wird denn das Leben immer so fortgehen?“

Emig zeichnet sie weiter. **Wald** sind alle die mackerischen Unregelmäßigkeiten, welche Ruinen zu den Lieblings-Vorwürfen des Landschaftsmalers machen, auf dem weigen Blatte zu sehen. Jetzt verwellen ihre Blide auf jenen Theile des alten Schloßgebäudes, der, unter dem Thurm vorpringend, dem gänzlichem Verfall entfallen worden war. Er ist ganz von Ränken bedeckt. Nur an einer Stelle gewahrt man noch etwas Mauervort zwischen den Pflanzenwucherungen. Ein Gitterfenster macht sich bei längerem Hinsehen bemerkbar. — Wie oft hat Soppie dieses Gitterfenster mit seinen Ränken von Schlümpfen schon gezeichnet, ohne etwas anderes zu denken, als daß es sich sehr gut zeichnen ließ. . . . Was kommt ihr heute in den Sinn, daß sie erstochen aufspringt, als wollte sie fortrennen, und dann doch wie angewurzelt stehen bleibt, mit Blut überzessen? . . .

„Er ist's! Er ist's!“ Der Ofenange, für dessen Befreiung sie Alles, was sie besitzt, hingeben möchte, dort steht er, und grüßt sie mit Kopf und Hand! Was soll sie sich lange bestinnen? Mit glühenden Wangen und klopfendem Herzen giebt sie den Gruß zurück. — Da nahen Schritte — das Parkthorchen wird geöffnet. — Sie rafft ihre Wappe zusammen und eilt den Kommenen entgegen.

Zum ersten Male fällt es Soppie auf, daß sie ihre Mutter nie allein sprechen kann; zum ersten Male gewahrt sie den lauernden Ausdruck in dem immer lächelnden Ge-

sichte der begleitenden Kammerfrau. Von dieser Stunde an ist Soppie kein Kind mehr. Sie versteht, daß hier Bestimmung Noth thut, daß sie sich alle Mühe geben muß, zu scheinen, was sie bis vor Kurzem gewesen war: ein eitles, gedankenlos fröhliches Kind.

„Waman!“ rief sie, ihre Mütter stürmisch umarmend. „Ich will für Monjeigneur eine große Landschaft malen! Es soll aber auch ein großes Geheimnis bleiben, bis ich fertig bin. Es wird etwas lange dauern — könnte doch halb auch langweilig werden! Aber ich muß mich doch einmal recht anstrengen, um Monjeigneur eine Freude zu machen. Qu'en pensez vous, ma bonne?“

So plaudernd hüpfte sie den Weg durch den Park nach dem Schloßchen voran. Beifällig lächelte Madame Lortion. Gräfin Amalie sah vor sich hin und schwieg.

### VI.

Ernst Rambonet.

Der preussische Lieutenant hatte die langsam dahinschleichenden Stunden und Tage in seinem Gefängnisse geacht. Trotz des den Einzelnen seines Lebens war in seiner Stimmung doch eine Wandlung vorgegangen.

Anfangs brachte er alle Zeit damit zu, den Raum, in dem man ihn geführt hatte, mit großen Schritten zu durchmessen. Seinen Gefangenwärter würgte er keines Blickes, und, so lange es möglich war, stieß er Speise und Trank von sich. Statt zu schlafen harvte er in die Nacht hinaus, und öffnete sich ja einmal seine selbstgeschlossenen Lippen, so geschah es nur, um einen Soldatenfuß auszuatzen.

Nach und nach kam er aber zur Besinnung und schämte sich, der ersten großen Mühsal seines jungen Lebens so wenig moralische Kraft entgegenzusetzen zu haben. Mit dieser Selbstkritik fing er auch ein neues Leben an.

Seine Lage recht ins Auge zu fassen, war von nun an seine erste Aufgabe. Er durchforstete das Gefängnis. Dasselbe mußte vor unendlich langer Zeit dem Obdienten des Perfallschloßes als Thronsaal oder Speisesaal gedient haben, so langgestreckt war der Raum, den die großen, halb zerbrockelten Wände einfaßten. An der einen Länge der

und den deutschen Bahnen perfekt. Lediglich eine Differenz bezüglich einer untergeordneten Frage in Betreff der Wiener Frachten werde noch diskutiert. — Den österreichischen Hof wird, wie Wiener Blätter melden, bei der Krönung des Kaisers von Rußland der Oberst-Feldmarschall Graf Karlov-Moennich, begleitet von dem Grafen Franz Deym, als außerordentlicher Gesandter vertreten.

Das Generalleutnant v. Verdy du Vernois, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, zu den Offizieren der Armee verlegt worden ist, wird heute vom „Staats-Anz.“ mitgeteilt. — Die „Nat.-Anz.“ hält daran fest, daß bei den Personalfragen in den höchsten Stellen der Militärverwaltung auch der Chef der Admiralität beteiligt sei. Sie ist in der Lage, mitzuteilen, daß ein Entlassungsgeheiß des Hrn. v. Stöckh bereits seit acht Tagen dem Kaiser vorliegt.

Der an Stelle des Generalleutnants v. Verdy als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements berufene Generalmajor v. Hähnlich war früher bereits Abteilungschef im Kriegsministerium und später langjähriger Chef bei dem General von Hüben (8. Armee-Korps) und zuletzt Kommandeur der 28. Kavalleriebrigade in Karlsruhe. Der General v. Hähnlich gilt in militärischen Kreisen für eine ausgezeichnete Arbeitskraft. Namentlich im Verwaltungsgebiet. Die hiesige verbreitete Angabe, daß der General v. Verdy das Kommando der 2. Garde-Infanteriebrigade erhalten würde, bezogen sich auf eine zweifelhafte Mitteilung. Die hiesige verbreitete Angabe, daß der General v. Verdy das Kommando der 2. Garde-Infanteriebrigade erhalten würde, bezogen sich auf eine zweifelhafte Mitteilung. Die hiesige verbreitete Angabe, daß der General v. Verdy das Kommando der 2. Garde-Infanteriebrigade erhalten würde, bezogen sich auf eine zweifelhafte Mitteilung.

Der präsidentielle Landtag hatte bei Entlastung der kgl. Staatsregierung in Bezug auf die allgemeine Rechnung für 1873 den Vorbehalt ausgesprochen, daß die von der preussischen Landeskommission für die Wiener Weltausstellung zum Ankauf für kunstgewerbliche Sammlungen aus dem Fonds der Handels-, Gewerbe- und Bauverwaltung veranschlagten 23,500 Thaler und die aus demselben Fonds zur Befreiung der Kosten jener Kommission 1872 verausgabten 50,000 Thlr. und 1873 verausgabten 10,000 Thlr. bei Gelegenheit der Rechnung für 1874 durch vollständige Spezialrechnung justification zu werden. Derselben Vorbehalt ist 1874 nicht ausgesprochen worden und hat der Landtag denselben bis jetzt bei jeder Rechnung erneuert. Jetzt ist die betreffende Schluß- (Nachtrags-) Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Landeskommission für die Wiener Weltausstellung von 1873 der Oberrechnungskammer zur Revision vorgelegt worden, so daß der vollständigen Erledigung der Angelegenheit bei der nächsten allgemeinen Rechnung entgegengebracht werden kann. Der Vorbehalt wird also von diesem Landtage wahrscheinlich das letzte Mal erneuert werden.

Dem Bericht der Agrarkommission des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf betr. die Erhebung einer Hundsteuer ist Folgendes zu entnehmen: Bei der Generaldebatte wurde aus den Vorkäufen in der letzten Session konstatiert, daß die Regierung durch die Vorlage nicht steuerliche sondern Sicherheits- und sanitätpolizeiliche Zwecke verfolgte, das Ziel sollte eine Verminderung der Hundzahl herbeiführen. Diese Ansicht hat bei Ausarbeitung der Vorlage zu folgenden Hauptgrundzügen geführt: 1. Die Hundsteuer wird in der Monarchie obligatorisch eingeführt; 2. alle Hunde ohne Ausnahme werden mit einer Steuer belegt, jedoch die Jagdhunde mit einem niedrigeren Steuerfusse; 3. Die Hundsteuer wird als Kreissteuer erhoben. Die Hundsteuer wurde als Kreissteuer von der Regierung ge-

wünscht, einestheils um eine einheitliche scharfe Kontrolle zu sichern, andererseits um den zur Errichtung des vollständigen Zweckes des Gesetzes durchaus notwendigen Steuerdruck überall und gleichmäßig eintreten zu lassen. Dieser Auffassung trat die Mehrzahl der Mitglieder der Kommission entgegen, indem sie den Wunsch ausdrückte, die Einnahme aus der Hundsteuer und überhaupt den Gemeinden zu erhalten, was ja auch die jährlich eingegangenen Petitionen beantragten. Dem bei Einführung der Hundsteuer als Kreissteuer würde eine Prärogative der Städte und besonders der Landgemeinden gegenüber den selbständigen Gutsbesitzern in den meisten Fällen eintreten. Die Kreisfunktionsbeiträge würden nach Verhältnis der direkten Staatssteuern aufgebracht und würde die von einer Landgemeinde zu zahlende Hundsteuer in dieser Beziehung in gar keinem Verhältnis stehen zu der Summe, welche ein selbständiger Gutsbesitzer aufzubringen haben würde. Da nach dem Verlauf der Verhandlungen über dieses Thema in der vorigen Session nicht zu erwarten war, daß für die Annahme der Hundsteuer als Kreissteuer im Plenum sich eine Majorität finden werde, nahm die Minorität der Kommission von weiterer Vertretung ihrer Ansicht Abstand und wurde der Grundbesitz, die Hundsteuer als Gemeindesteuer einzuführen, ohne weitere Abstimmung den ferneren Verhandlungen zu Grunde gelegt. Es wurden nur von einer Seite prinzipielle Bedenken gegen die obligatorische Einführung der Hundsteuer erhoben, indem sowohl das Bedürfnis wie auch der Nutzen einer solchen Maßregel bestritten wurde. In dieser Richtung wurde der Antrag eingebracht, an Stelle der §§ 1 bis 13 des vorliegenden Gesetzentwurfs nachfolgende Bestimmung zu setzen: „Wo in einer Gemeinde eine Steuer auf Hunde besteht oder eingeführt werden soll, beträgt der Höchstbetrag des Steuerfusses 20 (resp. 50) M.“ Dieser Antrag wurde jedoch mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

In dem von der Donaukommission beschlossenen neuen Vertrag ist, wie verlautet, der Barrère'sche Entwurf fast vollständig aufgenommen, die Bestimmungen der internationalen Donaukommission sind auf 21 Jahre verlängert, die Jurisdiktion derselben erstreckt sich bis Braila, der Kauf der Donau von Braila bis zum eisernen Thor ist der gemischten Kommission unterstellt, welche aus Vertretern Österreichs, Rumäniens, Serbiens, Bulgariens und aus einem Vertreter der europäischen Donaukommission besteht. Der Vertrag gelte Serbien und Rumänien das Recht zur Ernennung von Untereinportoren für diejenigen Theile der Donau zu, wo die gedachten Staaten Uferrechte haben.

In Ungarn macht der Selbstmord eines höheren Staatsbeamten großes Aufsehen. Wie dem „A. B. C.“ aus Petersburg telegraphisch gemeldet wird, hat sich Herr Markow, der im Ministerium des Innern unter dem Grafen Tolstoi die Stellung eines Staatssekretärs einnahm und den Vorsitz in der Kommission für die Regelung der Verhältnisse der Juden führte, das Leben genommen. Den Grund des Selbstmordes bildet eine von Seiten des Ministeriums ersonnene Enquete, insofern deren Herr Markow stark kompromittirt sein soll.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde gestern in der Beratung des Budgets des Auslandes fortgesetzt, das Ansehen Englands, mit ihm gemeinsam in Ägypten zu interveniren, nicht anzunehmen; Italien würde dabei doch keine seinen Interessen entsprechende Vorteile erlangen haben. So groß auch die Interessen Italiens in Ägypten sein mögen, diejenigen Englands seien noch viel größer. Ein Bündnis mit Österreich könnte für vorteilhaft gelten, wenn der Befehl des Königs Humbert in Wien in Rom selbst erwidert worden wäre, ebenso auch ein

Bündnis mit Deutschland, wenn dieses nicht zu eng mit Österreich verbunden wäre. Er glaube, nur Rußland habe wolle Sympathie für Italien. Ein Bündnis mit England würde sehr nützlich sein, wenn es unter für beide Theile gleichen Bedingungen abgeschlossen würde. Niemand glaubt, Italien werde von einer Kooperation mit England in Ägypten keine großen Vorteile gehabt haben, übrigens habe Italien in der höchsten Weise eine solche Kooperation abgelehnt, so daß es auch fernhin in freundschaftlichen Beziehungen zu England stehen werde. Da Europa sich vorzubehalten habe, die Angelegenheiten Ägyptens zu regeln, sobald die Ruhe dort vollständig wiederhergestellt sei, so habe Italien freie Hand, seine Rechte geltend zu machen.

Italien und Österreich sollen, ermuntert von Rußland, auf einer gemischten Delegation Ägyptens bestehen, so wenigstens meldet das „Memor. diplomat.“ mit dem Hinzufügen, daß diese Delegation durch einen Notenaustausch und nicht durch eine Konferenz geregelt werden soll. Die Höfe von Rom und Wien seien keineswegs geneigt in den englischen Händen die Geschicke Ägyptens zu lassen. Sie hätten auch bereits ihre Absichten dem Chef des Londoner Auswärtigen Amtes zu wissen gethan. Wir haben zunächst keine Ursache, an eine solche Einmischung zu glauben; daß dieselbe in Paris hochermüdet wäre, ist allerdings mehr als wahrscheinlich. — Von den englischen Truppen wird demnach ein Regiment Infanterie nach Malta abgehen, ein anderes nach Gibraltar, eine Batterie und eine Kompanie Ingenieure nach England zurück. Der Gefrierbestand der in Ägypten 6 sündlichen englischen Truppen wird auf diese Weise auf 6000 Mann reduziert.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. März.

— Es Majestät der Kaiser erließ am Sonntag den 10. März d. d. in den Vormittagsstunden Regierungsgesetze. Ihre Majestät der Kaiserin hatte am Sonntag den 10. März d. d. in der Kapelle des Augusta-Hospitals teilgenommen. Um 5 Uhr fand zur Feier des Geburtstages des Kaisers Alexander III. von Rußland in der Kapelle ein Gala-Diner von gegen 70 Personen statt, an welchem die Mitglieder der kaiserlichen Familie, der russische Botschafter von Sabourin, der General-Feldmarschall Graf Wolke u. i. m. theilnahmen. Die Kronprinzessin und deren Prinzessin Luise Victoria hatten sich leider noch kurz zuvor durch Unpäßlichkeit entschuldigen lassen und nahmen nicht an der Tafel theil. Ebenso waren auch die Prinzessin Wilhelmine und die Prinzessin Friedrich Karl durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Während der Tafel erhub sich der Kaiser und zu dem gegenüber befindlichen Botschafter v. Sabourin sprach sich nehmend trank er auf das Wohl des Kaisers Alexander III. von Rußland, die Waise fiel mit einem Lächeln ein und stimmte also dem russische Nationalhymne an, welche von der gesammten Beisitzung, welche sich bereits zugleich mit Sr. Majestät dem Kaiser erhoben hatte, gesungen wurde. — Heute nahm der Kaiser die üblichen Vorträge entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Zum Diner waren heute keine Einladungen erlassen.

Der Kronprinz empfing Sonnabend die zum Familienrat her anwesenden Mitglieder der Familie von Meißel. Die Kronprinzessin hatte am Sonnabend Vormittag um 11 Uhr das hiesige Friedrichshof und Abends 7 1/2 Uhr mit den beiden Prinzessinnen Töchter Sophie und Margarethe das Luisenpark besucht. — Am Sonntag Vormittag waren der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin zum Gottesdienst in der Kapelle des Kronprinzlichen

altersgraun Wandfächern gewahrte er zwei vermannerte Thüren, an der anderen fünf vermannerte Fenster. Zur spärlichen Erhellung des oberen Endes dieses weiten Raumes war nur das eine, uns bekannte vergitterte Fenster offen geblieben, und diesen gegenüber stellte eine eiserne Thüre die Verbindung mit dem Gange her, in welchen die Kammer der übrigen Gefangenen und die Wohnung des Gefangenwärters mündeten. In dem erstellten Theile des Gefängnisses stand ein elendes Bett, ein Tisch und ein Stuhl. Der Gefangenwärter war taubstumm, und es war ihm auch das mütterliche Wesen im hohen Grade eigen, das bei meisten mit diesem Uebel behafteten Leuten an sich haben.

Man hatte dem Visitenant das, was er bei sich trug, gelassen. Einiges Geld, eine Brieftasche mit etwas Papier und einen Schlüssel, einige Briefe und Notizen. Das bot ihm die Möglichkeit, sich eine Zeit lang zu beschäftigen. . . . Nach und nach beruhigte sich sein Gemüth so weit, daß er mit einem gewissen traurigen Vergnügen an seinem Gitterfenster stehen und die Landschaft, die vor ihm lag, betrachten konnte.

Eines Tages, wie er so stand und ans andere Ufer der Maas hinüber blickte, erschien ein junges Mädchen. Er sah sie einen Kahn bestiegen und mit Gewandtheit bis an sein Ufer herüber fahren. Ihr folgte ein zweiter Kahn, in dem zwei Frauen saßen und der von zwei Bogen gerudert wurde. Er konnte das schöne Kind noch betrachten, wie es, am diesseitigen Ufer angelangt, den Weg nach der Felspartie einschlug, die sich an das Gemäuer der Hermitage lehnte. Dann entschwand die holde Gestalt seiner Wägen. Aber nach längerer Zeit sah er die beiden Kähne wieder über den Fluß zurückfahren und die Gesellschaft durch das Förstchen in der Bachmauer verschwinden.

Sophiens Erscheinung war wohl dazu angethan, die Bewunderung eines jungen Mannes zu erregen, selbst wenn er im Besitze des höchsten Erdengutes, der Freiheit, gewesen wäre. Wie mußte diese holde Erscheinung unter solchen Verhältnissen auf den wirken, dem sie wie vom Himmel gesendet in das Gitterfenster seines Kerlers hineinleuchtete. „Lächelt mich mein Auge nicht? Ist es nicht dasselbe schöne Mädchen, das an der Seite des übermüthigen

Visitenant sah, und aufsprang, als ob sie mir beistehen wollte? — Bei Gott, sie ist's!“

Er neigte sich grüßend — sie aber blickte nicht heraus. Er stand er nun an diesem Fenster und freute sich, wenn er sie aus dem Förstchen treten sah. Er bemerkte auch das unschlüssige, Gedankenwollen in dem Treiben, in der Haltung des jungen Mädchens. — Was sollte er thun, um dieses geliebte Köpfchen zu veranlassen, daß es sich seinem Kerkerfenster gubende. Sie schenken einlam und traurig zu sein, wie viel einsamer, wie viel trauriger war er. War es nicht natürlich, daß er trotz in ihrer Theilnahme inde? und daß der Anblick seines größeren Leidens ihr das eigene Wohl als gering erscheinen lasse? So fand er an seinem Gitterfenster und wartete auf ihr Kommen, und dachte an sie auch an dem Tage, wo sie auf dem Kirchplatz ihres Vaters den Vormittag zubringen und gesahm wollte. Mit podendem Herzen beobachtete er jede Bewegung des schönen Kindes! Heute mußte ihr Bild ihn treffen; sie zeichnete ja die romantische Außenfette seines Gefängnisses. Aber wie lange, wie ewig lange dauerte es für die Ungeladnen des Harrenden, ehe für die ahnungslose Zeichnerin sein Fenster an die Thüre kam.

Endlich bemerkte er die Wirkung seines Grusses — so weit Bewegungen sie ihm verrathen konnten. . . . Die hohe Stut auf den jugendlichen Wangen konnte er freilich nicht sehen! . . . Aber wie sie winkte mit Kopf und Hand — das sah er! und verwirbelte ihm den Zufall, der die beiden Frauen eben in diesem Augenblicke störend herbeiführte!

So war der Anfang gemacht zwischen den Beiden. Durch den Gefangenen im Kerler ward es dem Gefangenen im goldenen Käfig klar, daß auch sie die Freiheit entbehre. Ja, der Anfang war gemacht, und die Jugend geht, wenn nur das Herz den richtigen Wärmegrad hat, auf dem einmal betretenen Wege rasch vorwärts. Wunderbar wird ein Zeichen des Einen von dem Andern gleich verstanden. Wunderbar besonnen ist das unbedachte Kind urplötzlich geworden. Wie weiß sie die steigende Unruhe ihres Gemüthes hinter dem kindlichen Mutzwollen zu verbergen, den ihre Umgebung an ihr zu sehen gewohnt ist. Wie natürlich

spielte sie die Komödie ihrer beachtlichen Ueberraschung für Monseigneur, die ihr die Wichtigkeit bieten soll, mit ihm dort bleiben — zu verbleiben. Wie weiß bringt sie alle Charakterzüge des kleinen Fiedelens für ihn zur Anwendung, der Sophiens Seele aus ihrem tiefen Schlummer weckte. Ueber alle in der Landschaft für Monseigneur aufzunehmenden Punkte mußten Detailfragen gemacht werden. Darüber ward mit dem Zeichenhefter erste Rücksprache gepflogen und bestimmt, von welchen Stellen die verschiedenen Ansichten aufzunehmen wären. Mit großer Lebhaftigkeit wurde das neueste Unternehmen der erlauchten Welt in Scene gesetzt, die Apparate heute dahin, morgen wüthlich getragen.

Wenn aber die vielen, bei diesem Treiben des Kindes beschäftigten Personen fortgegangen waren, dann lag das Mädchen, welches Niemand, welches sich selbst kaum erkannte, still und ernst da, und es hing die schänen in Thränen schimmernden Augen an dem Gitterfenster, hinter dem der arme Gefangene stand. Zeichen wurden zu Worten, und Beide bewiesen es bald, daß sie einander gar wohl verstanden hatten.

Der Visitenant wollte für seinen Gefangenen ein Fisdernetz knüpfen, und machte es ihm durch Gebarden verständlich, daß er seine Liebe zum Fischfang wahrzunehmen habe. Von dem wenigen Gelde, welches er bei sich hatte, gab er die Hälfte zum Ankauf des erforderlichen Garnes. Der mütterliche Mann brachte das Gemüthliche und nahm nach wenigen Tagen sein Gesicht in Empfang. Was konnte es ihn kümmern, daß ein großer Theil des Garnes übrig geblieben war?

Der Visitenant holte dann aus dem Schutzhause, der in der dunkeln Tiefe des Gefängnisses aufgewacht lag, einen Stein, bewickelte ihn mit Garn, band ein Briefchen an den schweren Knäuel, ließ nach einen viele Klarster langen Faden daran hängen, und — wartete den Augenblick der Rückkommens ab.

(Fortsetzung folgt.)



# Auction.

Wittwoch den 14. März. 2 Uhr ver-  
steigert der Greisweg 21 verschiedene  
Bücher, Bettfedern u. ohne Matratzen,  
Federbetten, wegen Aufgabe eines Geschäftes  
20 Milie gute Cigarren, Streichhölzer  
u. Schiefersteine, 6 St. eiserne Garten-  
stühle, feine Kleiderstoffe, woll. Hemden  
u. Strümpfe, 8 Stück neue Winterhüte,  
Nähs- u. Garnandeln, 2 Gr. trockene  
Bachsternfische u. s. w.

**W. Schramm, Auctionator.**  
Eine schwinghafte Bäckerei auf dem Lande  
ist veränderungshalber unter sehr günstigen  
Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu er-  
fragen Geißstraße 42 bei **H. Raute.**  
Mehrere Gasthöfe bei Halle a/S. und  
Leipzig sind zu verkaufen. Zu erfragen  
Geißstraße 42 bei **H. Raute.**

## Das Grundstück

Georgstr. 5 ist inf. preiswerth zu verkaufen.  
Auch Näheres gr. Märkerstr. 26, im Comptoir.

## Zur Confirmation

empfehlen in großer Auswahl zu billigen  
Preisen eleg. gebundene  
**Geschenk-Literatur:**  
Cloister, Gedichtsammlungen, illust.  
Prachtwerte, Andachtsbücher, Erbauungs-  
schriften, Bibeln, Gesangbücher (f. Halle  
resp. Provinz) u.

**Max Koestler,**  
Poststraße 9.

## Gesangbücher

in dauerhaften Einbänden von 1,50 M. an,  
in Leder mit Goldprägung und Gold-  
schnitt von 2,50 M. an bei  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Landwirthschaftliche Register,**  
großes Vaer zithemäher Schemata, empfiehlt  
**J. Zoebisch, Brüderstraße 16.**

## Zur Beachtung!

Für retrogene Kleidungsstücke, alte  
Stiefeln, gebrauchte Waffen aller Art,  
altes Gold und Silber laufe fortwährend  
und zahlt die besten Preise

**C. Buchholz,**  
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe,  
Eingang am Briefkasten.

1 Wagenwinde, starke u. schwache Netz-  
ten, Wagenballen mit Schwengel, Pferdes-  
raufe, Alles für Fuhrleute passend, verkauft  
Klausthorstraße 10.

Neue Wasch-, Brüh- u. 2 P. eichene  
Pferdeimer bill. zu verk. gr. Sandberg 3, p.

## Packfässer

in allen Größen laufen  
**Schröder & Henzner** in Radewell.

**Richterstein** laufe  
**Richard Fuss.**

Ein Geldschrank  
noch gut erhalten u. Copirpresse verkauft  
Steinweg 42.

Dunkel gewordene Möbel und Sopha  
unter dem Selbstkostenpreis zu verkaufen  
Neustadt 3.

Ein gut erhaltener  
**4" Weiterwagen**

steht preiswerth zu verkaufen beim Schmiede-  
meister **Behrend, Klausthorstr. 10.**  
Eine Partie leere Risten sieben zum Ver-  
kauf. **Bruno Freitag.**

1 frischmellende Ziege verkauft Gartengasse 4.

**WD**  
ff. loschere Wurst versendet gegen Nach-  
nahme bis zu 10 M. à 1 M. über 10 M.  
à 95 g beim Fleischermeister **C. Kell,**  
Weisenfeld, Müdenstraße.

NB. Jede Wurst ist mit einem Siegel  
versehen.

Seeben erschien die sofortige  
Rettung von Trunksucht  
und Befreiung ihrer allerhöchsten Folgen,  
ein Wort zur Warnung und Verhütung  
aller derjenigen, welche von diesem gefährlichsten  
Kraut geheilt und wieder in sicheren Besitz  
von Gesundheit und Familienglück gelangen  
mollen. Diese Brochüre wird franco und  
gratis zugelandt.  
Deutsche medicinische Buchhandlung,  
**Berlin, Mariannenstraße 43.**

# Lebensversicherungs- u. Ersparniss-Bank in Stuttgart.

Lebensversicherungs- u. Ersparniss-Bank in Stuttgart.  
Verpflichtungsstand ca. M. 195 000 000.  
Bankfonds 40 700 000.  
Darunter Extra-Reserve bzw. Dividendenfonds 7 700 000.

Der Gewinn fließt ungekürzt den Versicherten zu.  
Seit 1859 wurden über M. 11 000 000. = 33-40% oder durchschnittlich per  
Jahr 37,4% an die lebenslänglich Versicherten und 40-60% an die abgethürzte Ver-  
sicherten auf ihre einfache lebenslängliche Prämie an Dividenden verteilt.

Jede Prämie hat Anspruch auf Dividende; solche kann von Anfang an in  
vollen Beträgen oder in kleineren Theilen bezogen werden. In letzterem Falle ermäßigt  
sich die Prämie sofort auf das niedrigste Maß und bei dem steigenden Dividenden-  
bezug für M. 1000. Versicherung beim Beitritt

nach	5.	8.	10.	15.	20.	25.	30.	33 Jahren
im								
von	30 Jahren auf	M. 20,91.	18,70.	17,22.	13,53.	9,84.	6,15.	2,46.
40	"	M. 27,20.	24,32.	22,40.	17,60.	12,80.	8,00.	3,20.
40	"	M. 27,20.	24,32.	22,40.	17,60.	12,80.	8,00.	3,20.

Nach weiterer Versicherungsbauer wird der Versicherte nicht nur von jeder Prä-  
mienszahlung befreit, sondern er hat alljährlich eine steigende Rente zu beziehen.  
Sterbefälle werden sofort erledigt.

Bei Zahlungsverweigerung findet gleich günstige Abfertigung wie im Falle der  
Kündigung statt, und bei Umwandlung in prämiensfreie Policen wird das volle Deckungs-  
kapital verrechnet. An Beamte werden Darlehen zur Cautionsbestellung zu den mäßig-  
sten Bedingungen gewährt.

Statuten, Prospekte u. s. sind zu haben bei den Vertretern:  
**Kaufmann G. W. Kircheisen, Leipzigstraße 86; Lehrer G. Winkler,**  
**gr. Ulrichstraße 21; Agent C. Kyow, Marienstraße 1;**

**Generalagent Emil Fieth, in Halle a. S.,**  
**Königsplatz Nr. 6.**

## Schulsache.

Die diesjährige Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die städtischen Volkss-  
schulen findet  
**Montag, den 19. März,**  
**Dienstag, den 20. März,**  
**Wittwoch, den 21. März,**

Vormittags von 8-12 Uhr in dem Sprechzimmer des Unterzeichneten — Neue Prome-  
nade 13 — statt.

Bei der Anmeldung der Kinder sind Taufschein und Zuspischein, ohne welchen  
die Aufnahme nicht zulässig ist, vorzuliegen.  
Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 2. April, früh 8 Uhr.  
**Halle, den 8. März 1883. Marschner.**

## Für Händler!

Zum bevorstehenden Jahrmärkte empfehle ich zu billig-  
stem Preise eine Partie zurückgesetzte

**Kurz- und Galanteriewaaren, Posa-  
menten und Spielwaaren.**

**C. F. Ritter, Halle a/Saale,**  
**Leipzigerstraße Nr. 91.**

## R. Ranzenhofer,

Poststrasse 9,  
besorgt sich hiermit den Eingang der Saisonneuheiten in

**Schuhwaaren für Herren, für Damen  
und Kinder**

ergebenit anzuzeigen. Preise fest und billig! Reparaturen prompt!  
**Markt-Anzeige!**

**Hugo Kaether aus Berlin**  
empfehlen zum Markte seine

**Posamentier- und Nadlerwaaren,**  
als: Nähnadeln, blau- und golddröhrig, fortirte Stophnadeln, Haarnadeln mit weissen Spitzen,  
Karlshader Stednadeln, Sicherheitsnadeln, Tuchnadeln, Faden und Desen, Hemdenknöpfe,  
Hanzwirn, Ätzen, Stophnarn, Schürhänder und viele andere Artikel, bei vorzüglicher  
Güte zu den bekanntesten billigen Preisen.

**Schablonen**  
zur Wäschefärberei, 1 Buchstabe 5 h, Rädchen mit allem Zubehör nur 50 h,  
Kanguetten, Eden, Züge, breite Ranten, verzierte, sowie sämtliche verz-  
schlungene Buchstaben, ädte Schwärze u. dergl. m. zu äußerst billigen  
Preisen. — Kopplach, erste Baderstraße, an der Firma lenntlich, worauf  
genau zu achten bitte.  
**Hugo Kaether aus Berlin.**

**Gesucht werden Mädchen zum Lumpenfortiren,**  
welche diese Arbeit bereits verrichtet haben  
**Klausthorstraße 10a.**

**Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.**  
Vegter Vortrag zum Besten des Vereins.  
Donnerstag den 15. März Abends 6 Uhr im Volksschulsaale, neue Prom. 13  
Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Wenck:  
„Die römischen Kardinäle.“

Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind für 1 M. in der Buchhandlung von  
**Schröder & Simon, Marktplatz 23, zu haben.**  
Um Abgabe sämtlicher Karten wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Verein für Erdkunde.**  
Sitzung am 14. d. Mts.  
1. Vorlegung landschaftlicher Original-  
bilder aus Derbyshire durch Herrn Rentier  
Wilhelm Ritter. 2. Vortrag des Herrn  
A. Scobel (als Gast): Ueber die geogra-  
phischen und Kulturverhältnisse Mexico's.  
3. Berichte über das ablaufende Vereinsjahr  
und Wahl des Vorstandes für das neue.

**Polytechnische Gesellschaft.**  
Donnerstag den 15. März Abends 8 Uhr  
Verammlung.  
Herr Dr. Vernigau: Die Waage, Er-  
klärung einiger Systeme an Modellen.  
Eigent wird abgeholt u. pünktlich besorgt  
**H. Lippold, Rammischstr. 16.**  
nimmt an Möbeln  
**Zaubergasse 2.**

Exposition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses, in Halle a. d. S.

# Trunksucht

sogar im höchsten Stadium beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie d. Erfind. d. M. u. Specialist f. Trunksuchtleide Th. Konetzky, Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Richtigkeit von kgl. Amtsgerichten und Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

**In ärztlicher Bericht** über be-  
sonders empfehlenswerthe Heilmittel wird an-  
kündigt, welche sich bei Gelbsucht, ja auch  
andere Krankheiten heilen wollen, gratis  
und franco verlangt von Richter's  
Verlags-Anstalt in Leipzig. Man  
gebe seine Adresse gef. per Postkarte an.

**Städtische Feuerwehr.**  
Ordentliche Sitzung der Offiziere Don-  
nerstag den 15. d. Mts. Nachmittags  
6 Uhr.  
Halle, den 13. März 1883.  
Der Feuertdirector Alb. Zabel sen.

**Neues Theater.**  
Freitag den 16. März cr.  
Abends 7 1/2 Uhr  
**Letztes Walther-Concert.**

**Hotel & Cafe David**  
R. Heller

Heute Dienstag Abend  
Vorstellung des Phsyognomiz-  
fers, Mimikers u. Bauddreiners  
**J. Duschnée,**  
sowie Auftreten des  
**Prinz Colibri**  
(des kleinien Mannes der Welt), wel-  
cher Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.  
**Morgen Mittwoch**  
Nachmittags 3 Uhr  
**Allerlechte Vorstellung**  
und Auftreten des  
**Prinz Colibri.**  
für Kinder und Erwachsene.  
Entrée 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

**Stadt-Theater.**  
Wittwoch den 14. März 1883.  
22. Vorstellung im 4. Abonnement.  
Zum 3. Male:  
**Die Welt, in der man  
sich langweilt.**  
Aufspiel in 3 Akten von Bailleron.  
Donnerstag: Erstes Schauspiel der  
**Frau Anna Schramm.**  
**Die schöne Sünderin.**  
Romantisches Spielbild mit Gesang in 3 Akten  
von C. Görlig und C. Jacobson.  
Musik von Comadi.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Abend 10 1/2 Uhr entlie-  
genem Leben unsere innigstgeliebte  
und Schwester Bertha im 19. Lebens-  
jahre. Dies allen Freunden und Bekannten  
richtig mit der Bitte um silles Be-  
hagen zu Halle a/S., den 12. März 1883.  
**Carl Schröder nebst Frau, Eltern-  
tag 1 1/2 Uhr vom Trauerhause, Leiche**  
heute früh 11 Uhr nach Leipzig  
den Leiden unser guter Gatte und  
Postbureau-Assistent **Rudolph Paschte.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag Nach-  
mittags 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen  
Friedhofes aus statt.  
Halle a/S., den 12. März 1883.  
**Die trauernde Wittwe u. Kind.**  
Heute entlieh nach langen schweren Leiden  
der Herr Bureau-Assistent Paschte im Alter  
von 50 Jahren. Während seiner langjähr-  
igen Thätigkeit bei der Kaiserlichen Ober-Post-  
direktion hat er durch offenes Wesen u. brei-  
teren Charakter sich ein dauerndes Ansehen  
bei uns gesichert.  
Halle (Saale), 12 März 1883.  
**Die Beamten der Kaiserlichen  
Ober-Postdirektion.**  
Für den Inzeratenteil verantwortlich:  
R. Uhlmann in Halle.  
(Dazu eine Beilage.)